

Helmut A. Müller

## Überleben. Kunst. Überlebenskunst

Vortrag beim Kirchentag in Leipzig (Forum Kunst und Kirche)

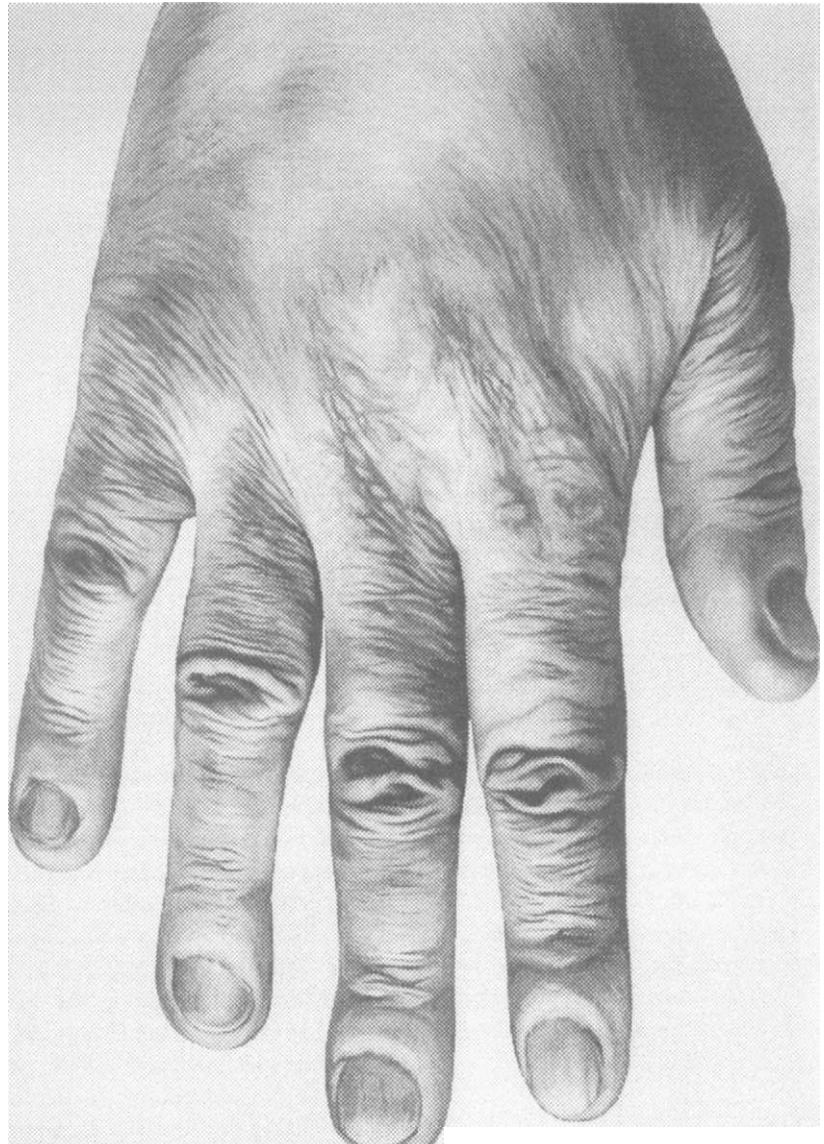
Ich befrage erstens ausgewählte Lebensskizzen auf Grundmuster und Handlungsalternativen, die für das Überleben wichtig sind; zweitens lade ich dazu ein, mit mir zusammen zu überlegen, was der Spielraum im alltäglichen Handeln mit Kunst zu tun hat, Kunst verstanden als die Methode, die ein Empfinden aus Freiheit ermöglicht. Drittens vertrete ich die These, dass Kunst und Kultur zentraler Bestandteil der Überlebenskunst sind, die im Übergang zum 21. Jahrhundert zu finden ist. Zentrale Anregungen verdanke ich Vorträgen von Rainer Volp und Wilhelm Schmid zum Thema Lebenskunst.

### 1. Überleben

\* Am 4.12.1944 kommt ein 36-jähriger Schlosser und Schmied auf Heimaturlaub ins schwäbisch-fränkische Unterland. Er ist Mitglied der Organisation Todt und seit Kriegsbeginn auf allen kriegsrelevanten Baustellen tätig, zuerst beim U-Boot-Bunkerbau in der Normandie und dann in Russland. Er will seine Frau und seine beiden Söhne besuchen. Die Familie lebt in Heilbronn. Am späten Abend erreicht er Weinsberg. Bis Heilbronn sind es nur noch wenige Kilometer. Von den Rebhängen des Wartbergs aus kann er in den Talkessel von Heilbronn schauen. Der Himmel

über Heilbronn scheint taghell. Sogenannte Christbäume leuchten die Stadt aus. Ein Brummen liegt in der Luft. Ein Bombergeschwader nach dem anderen fliegt Heilbronn an. Zuerst werden Spreng-, dann Brandbomben über Heilbronn abgeworfen. Die Innenstadt beginnt zu brennen. Ein Feuersturm wälzt große Teile der Innenstadt bis auf die Grundmauern nieder. Überlebende gibt es nur dort, wo Luftschutzbunker nicht aufgesucht worden sind. Die Frau und die beiden Kinder sind nicht dabei.

Ob der 36-jährige am anderen Morgen seine Frau und seine beiden Kinder gefunden hat, erzählt er ein Leben lang nicht. Dafür aber immer wieder, dass



Hans Aichinger  
Hand  
1997, Öl auf Leinwand

aus dem Katalog  
„Wundmale“

man nach dem Luftangriff tausende von Leichen aus den Luftschutzbunkern geborgen und in einer Art kilometerlangem Passionsweg ausgelegt hat. Die Körper dieser Leichen waren unter der Feuerhitze wie zu kindergroßen Bündeln geschrumpft, die Münder und Augen weit aufgerissen. Überlebt hat dieser Schmied in einer zweiten Ehe. Sein Sohn sollte einmal Arzt werden.

\* In den ersten 80ern erfahre ich, dass die erstgeborene Tochter meines Freundes an einer damals kaum behandelbaren schweren Form von Leukämie erkrankt ist. Die Heilungschancen stehen 1:100. Bei Behandlung ist mit unübersehbaren Spätfolgen zu rechnen. Mein Freund entschließt sich, alles medizinisch Mögliche für die Tochter zu tun. Die Tochter gehört zur ersten Generation derer, die mittels Strahlen- und Chemotherapie überleben. Eine unausgleichbare Rechenschwäche macht den Besuch der Grund- und Hauptschule zur Tortur und die Tochter zur Außenseiterin. Das lange Leben im Grenzbereich zwischen Leben und Tod hat etwas wie einen Gefühlsstau bewirkt. Es gibt Tage, an denen es mit ihr kaum auszuhalten ist. Gelegentlich hilft nur die geschlossene Abteilung. Ob die Tochter jemals für sich allein leben kann, ist offen. Sie ist heute 16 Jahre alt.

\* Padre William de Jesus, Kolumbien, berichtet in unserem Bildungszentrum Hospitalhof Stuttgart von Vertreibung, Korruption und Drogenhandel in seinem Heimatland. Nach seiner Darstellung sind 850.000 Familien in Kolumbien aus ihrer Heimat vertrieben. Sie leben ohne Einkommen, Wohnung und ohne jede Aussicht auf Änderung in den Elendsgürteln der Städte. Padre William steht mit seiner Kirche vor der Frage, ob er den Terror gegen die kleinen Leute übersehen oder ob er wie der barmherzige Samariter hingehen und helfen soll. Er hat sich für Letzteres entschieden. Alphabetisierungskampagnen und die Versorgung mit dem Lebensnotwendigen helfen, das Leben anfänglich wieder in die eigene Hand zu nehmen. Misereor und ein Netz von Einzelpersonen unterstützen die Aktion.

\* Am letzten Donnerstag bittet mich ein 29jähriger um Überlebenshilfe. Er

ist seit sieben Jahren trotz abgeschlossener Berufsausbildung ohne Arbeit. Eine Wiedereingliederung ins Berufsleben gelingt nicht. Mit DM 530 - Sozialhilfe im Monat kommt er nicht über die Runden. Im Augenblick hat er keinerlei Vorräte mehr, nichts. DM 10 - werden ihm über den Sonntag helfen. Am nächsten Montag bekommt er wieder Geld.

\* Ich besuche eine 98jährige. Sie hat alle Verwandten und Bekannten überlebt. Sie lebt gerne und interessiert sich immer noch für Politik und Zeitgeschehen. Aber sie ist einsam geworden und Besuche strengen sie zusehends mehr an.

Was ist für das Überleben zentral? In aller Vorläufigkeit dies, dass sich auch noch in scheinbar ausweglosen Situationen Handlungsspielräume eröffnen. Man rechnet gegen den Augenschein damit, dass sich ein Ausweg findet. Die Überlebenden des Holocaust, Terror-, Unfall- und Kriegsoffer, Menschen, die mit fremden Organen leben, psychisch Kranke und viele andere mehr überleben, weil sie immer noch Handlungsspielräume sehen. Für das Leben unverzichtbar ist die Vision, dass sich das Leben weiter lohnt und dass der Tod keine Alternative ist.

Friedrich Nietzsche, Charles Darwin und andere haben das Überleben als Kampf ums Dasein beschrieben. Nach dieser Auffassung lebt jedes Leben auf Kosten von anderem Leben. Überleben ist das Überleben des Stärkeren und des Angepassteren. Schwache haben keine Chance und kein Recht aufs Überleben. Albert Schweitzer formuliert die Gegenposition: „Jedes Leben ist Leben inmitten von Leben, das leben will.“ Jedes Leben hat die gleiche Würde. Jedem Leben kommt gleiche Ehrfurcht zu. Deshalb tritt Albert Schweitzer für eine Kultur ein, in der die Ehrfurcht vor dem Leben die zentrale Rolle spielt. U.a. deshalb ist er gegen die atomare Bewaffnung Sturm gelaufen.

Nach dem Fall der Mauer, dem Ende des Kalten Krieges und dem Wegfall der atomaren Bedrohung steht für kurze Zeit die Vision im Raum, dass die Völker der Erde zu einer Kultur des friedlichen Miteinanders, des Interessenausgleichs zwischen Arm und Reich und zu einer Harmonie zwischen Ökonomie,

Politik, Sozialem und Religion finden können. Im freien Zusammenspiel der wesentlichen Parameter der Entwicklung könnte sich ein Ethos einstellen, das wenigstens in Ansätzen der Idee der Ehrfurcht vor dem Leben entspricht. Spätestens mit dem Bürgerkrieg im östlichen Mitteleuropa, der Unterbrechung des Friedensprozesses zwischen Israel und den Palästinensern und mit der absehbaren Folgenlosigkeit des Umweltgipfels in Rio bekommt die Idee des Kampfes aller gegen alle wieder Vorderwasser. Warnfried Dettling hat diese Entwicklung in der Weihnachtsausgabe der „Zeit“ von 1996 als Störung des Kraftfeldes Markt, Demokratie und Religion beschrieben. Die Ökonomie ist dabei, Soziales, Religion und Demokratie zu dominieren. Im globalen Markt erhalten die Global-Players die Möglichkeit, die demokratische, soziale und kulturelle Zählung des Marktes unwirksam zu machen. In der Folge wird öffentlich vor allem über Wirtschaftsstandort, Arbeitsplatzverlust und Shareholder-Value diskutiert. Das Nachdenken über die Einlösung der Menschen- und Bürgerrechte Kunst und Kultur gerät aus dem Blick. Von nachholender, nachhaltiger und an Kriterien der Überlebensfähigkeit orientierter Politik ist nicht mehr die Rede. Die Gestaltungsspielräume schrumpfen. So fehlen der Württembergischen Landesbibliothek die Mittel, die für die Lebendigkeit der Bibliothek unverzichtbaren Zeitschriften weiter zu abonnieren. Die Formel „Kultur hat Konjunktur“ und die Vorstellung einer Kultur für alle ist Geschichte geworden. Jeder der weltweit 800 Mio. Arbeitslosen und Unterbeschäftigten ist von wesentlichen Teilen der Kultur ausgeschlossen.

## 2. Kunst

In dieser Situation kommt alles darauf an, wahrzunehmen, dass Wirtschaft gewichtig, aber nicht alles ist. Demokratie, Soziales und Kultur sind nicht über den Leisten Wirtschaft zu schlagen. Sie haben ihr eigenes Recht. Kunst und Kultur sind Überlebensmittel. Kunst kann helfen, die Spielräume der komplexer gewordenen Wirklichkeit wahrzunehmen und die Faktoren, die die Wirklichkeit prägen, fehlerfreundlich auszutarieren. Minderheiten, das Frem-

de und das Abweichende behalten im Spiel der Kräfte ihr Lebensrecht. Kunst hilft, im Zusammenspiel der Faktoren Alternativen auszuloten und die Begrenztheit der Möglichkeiten anzuerkennen. In der Einwilligung in die Grenzen bestünde die höchste Kunst. In diesem Sinn spricht auch Josef Beuys davon, dass das contergangeschädigte Kind der größte Künstler ist.

Georg Winter, ein ungarntämmiger Stuttgarter Künstler, zeigt in seinem konzeptionell geprägten künstlerischen Ansatz die Verschränkung von Leben und Kunst auf. Bei einer seiner letzten Ausstellungen - es war in der Kunststiftung Baden-Württemberg - ging er in seinen Worten - der Kunst auf den Grund. Seine künstlerische Arbeit bestand darin, dass er die Wände der Ausstellungsräume wie ein Maler weiß gestrichen und damit den Grund für weitere Ausstellungen gelegt hat. Bei der Vernissage war er mit Bockleiter, Farbeimer und Pinsel zugange und ließ sich von den Besuchern fragen, ob er nicht fertig geworden sei und wann die eigentliche künstlerische Arbeit käme. Das Grundieren der Ausstellungswände aber war die Arbeit.

Um Geld zu verdienen, nimmt er immer wieder Renovierungsaufträge an. Bei Großaufträgen arbeitet er mit anderen Künstlerkollegen zusammen. Einer der Kollegen liest vor, Grillparzer, Handke oder was auch sonst, und die anderen streichen an. Alle, auch der Vorleser, bekommen denselben Lohn. Leben wird Kunst und Kunst wird Leben. Jeder ist ein Künstler. Obwohl er selber wenig und oft kein Geld hat, tariert Georg Winter die Faktoren Ökonomie, Soziales, Kunst und Kultur in Richtung „Empfinden aus Freiheit“ aus. Kunst wird zur Methode, die ein Empfinden aus Freiheit ermöglicht.

### 3. Überlebenskunst

Was meint Überlebenskunst, wenn es nur eine bewohnbare Erde gibt? Überlebenskunst knüpft an die Vorstellung der einen bewohnten Erde, der Ökumene, an. Christliche Lebenskunst weiß, dass diese Erde von Gott liebend angesehen ist. Mittelalterliche Ikonographie hatte die Vision der von Gott liebend angeschenen Erde in das Bild des über Erde, Firmament und Fixsternensphäre thro-

nenden Gottes gefasst, der die Erde dennoch tragend umgreift. Mittelalterliche Lebenskunst hat sich insbesondere mit den tiefsten Gestaltungskräften des menschlichen Lebens, mit Liebe und Tod befasst. Liebe bestellt Äcker, baut Häuser und gibt Kindern das Leben. Der Tod zeigt die Grenzen des Lebens und die Wichtigkeit des Augenblicks auf. Kultiviert Religion Liebe und Tod, erreicht sie ihre höchste Möglichkeit. Überlebenskunst an der Wende zum dritten Jahrtausend denkt so weit möglich alles Leben, auch das außermenschliche Leben, mit. Über das eigene Leben hinausdenken kann am ehesten, wer das Leben von außen sieht. Antike Philosophie hatte eben dies auf dem Weg der Meditation versucht. Der Philosoph begab sich gedanklich auf den Weg über die Welt hinaus und ging diesen Weg bis zu dem Punkt, von dem aus er von außen auf die Erde blicken konnte. Der objektivierende Blick von außen erlaubte eine Relativierung des eigenen Weltbildes. Mit der Raumfahrt wird die Möglichkeit des Blickes von außen real. Jurij Gagarin hat am 12.4.1961 als erster Mensch mit eigenen Augen von außen auf die Erde geblickt. Die Wahrnehmung der Erde von außen führt

1. zur radikalen Umkehr des Blicks. Interessant sind nicht mehr in erster Linie der Mond und die Sterne, sondern der eigene Heimatplanet. Die Umkehr des Blicks ist der Umkehr analog, die am Beginn jeder Religion steht. So geht die erste von Martin Luthers 95 Thesen davon aus, dass das ganze menschliche Leben Umkehr ist. Von außen wahrgenommen erscheint die Erde nicht mehr als Kampfplatz der Interessen, sondern als kostbares Juwel, das es zu erhalten gilt. Übereinstimmend berichten die Astronauten, dass es ein anderes ist, um die Ganzheit der Erde zu wissen und diese begrenzte Ganzheit in ihrer Schönheit von außen zu sehen. Die Schönheit der Erde wird als überwältigend erlebt. Die Emphase, mit der Astronauten diese Schönheit beschreiben, erinnert an das „sehr gut“ des Schöpfers. „Plötzlich“, so schildert der Astronaut Edgar Mitchell „taucht hinter dem Rande des Mondes in langen, zeitlupenartigen Momenten von grenzenloser Majestät ein funkelndes, blauweißes Juwel auf, eine helle, zarte, himmelblaue Kugel, umgrenzt von langsam

wirbelnden weißen Schleiern. Allmählich steigt sie wie eine kleine Perle aus einem tiefen Meer empor, unergründlich und geheimnisvoll“.

Überlebenskunst macht sich den Blick von außen zu eigen und das Wissen, dass der Mensch nur die eine Erde zur Heimat hat. Auch die Enkel und Ur-enkel werden auf dieser einen Erde leben müssen.

2. Von außen relativieren sich die Grenzen zwischen Kontinenten, Kulturen und Nationen. Das Verbindende erscheint kostbarer als das Trennende. Überlebenskunst betont deshalb in dem Wissen um die Unterschiede die Gemeinsamkeit.

3. Von außen betrachtet erscheint die Erde als zerbrechliches Staubkorn am Rande des Alls. Der Astronaut Ulf Merbold schreibt: „Beim ersten Blick zum Horizont der Erde stockt mir der Atem. Nicht dass mich die Krümmung der Horizontlinie überrascht hätte, es war vielmehr die königsblaue Farbe der Atmosphäre, die mich verzauberte. Doch wie dünn war die lebenserhaltende Schicht!“ Wer um die Fragilität des ökologischen Gleichgewichts weiß, wird nachhaltiger leben wollen.

4. Von außen wird deutlicher als in der Innenperspektive, daß alles mit allem zusammenhängt. Die Globalisierung des Blicks, globales Bewusstsein, erkennt deutlicher als der Binnenhorizont eines Teilbereichs, dass hypertrophes Wachstum eines Teils das Ganze gefährdet.

5. Von außen betrachtet wird deutlich, dass wissenschaftliche, wirtschaftliche und technische Entwicklungen kein • Selbstzweck sein können, sondern der Überlebensfähigkeit des Gesamtsystems dienen. Wissenschaft, Wirtschaft und Technik sind Teil der Kultur, die zum Überleben hilft.

6. Überlebenskunst mündet ein in den Versuch, alle tragenden Faktoren kultureller und zivilisatorischer Entwicklung so zu ordnen, dass auf der Erde Leben möglich bleibt.

Helmut A. Müller  
Gymnasiumstraße 36, 71174 Stuttgart